

# Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.  
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter  
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten  
Wohlbettes 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Geiersdorf.

Insertatskosten die Spaltenzeile oder deren  
Raum 10 Pf., für auswärtsige Inserenten 15 Pf.  
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen  
für alle Zeitungen.

Klein- und Großölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lüban, Vorlas, Spechtritz etc.  
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 78. Herausgeber: Amt Deuben 2120. Dienstag, den 5. Juli 1910. Herausgeber: Amt Deuben 2120. 23. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit Klage geführt worden über das freie Umherlaufenlassen der Hunde insbesondere auch auf den hier hiesigen Stadtgemeinde gehörigen Fluren.

Es wird daher unter Bezugnahme auf das bereits erlassene Verbot des freien Umherlaufenlassens der größeren Hunde darauf hingewiesen, daß die Besitzer von Hunden, soweit durch ihre Tiere Schäden verursacht werden, zur Tragung des Schadens herangezogen werden können.

Neuerliche Hunde können bei 500 Schritt Entfernung vom nächsten bewohnten Hause vom Jagdberechtigten oder von dessen dazu beauftragten Jagdpersonal getötet werden.

Rabenu, den 4. Juli 1910.

Der Bürgermeister.

## Ortskrankenkasse Rabenu.

Mittwoch, den 6. Juli 1910, geschlossen.  
Gleichzeitig geben bekannt, daß sich die Geschäftsstelle der Kasse

von Donnerstag, den 7. Juli 1910 an im Café Henker, Rabenu, Hauptstraße, Eingang Mittelgasse, befindet.

Rabenu, den 1. Juli 1910.

Der Vorstand.

W. W. S. L. S. Vorsitzender.

## Aus Nah und Fern.

Rabenu, den 4. Juli 1910.

In den Kreisen des Publikums scheint es noch nicht genügend bekannt zu sein, daß vom 1. Januar 1911 ab zur Versendung von Paketen und Karten mit Nachnahme nur noch die Benutzung der neu eingeführten hellbraunen Nachnahmepaketen und Paketaufkleber mit anhängender, vom Absender vorzuschreibender Postanweisung zugelassen wird. Es ist gestattet, diese Formulare auch durch die Privatindustrie herstellen zu lassen. Die nicht von der Post bezogenen Nachnahmepaketen und Paketaufkleber müssen jedoch in Größe, Form und Vordruck, sowie in Stärke und Farbe des Papiers den amtlichen Formularen genau entsprechen. Zur Vermeidung von Schäden sei dies allen Interessenten, die häufig Nachnahmepaketen absenden, sowie Buchdruckereien und Papierhandlungen pp. in Erinnerung gebracht.

Die schlechte Kirchengemeinde. Wie gering der Beitrag der Kirchengemeinde in diesem Jahre ist, wird durch folgende Beispiele geschildert: In Gräfenberg (Unterfranken) beträgt der Erlöseausfall gegen 12000 Mark. Die bekannten Kirchengemeinden in Selka (Sachsen-Altenburg), die noch im Vorjahre 12000 Mark Pacht eingetragten, wurden mit 15 Mark vergütet, und die städtische Kirchengemeinde in Pirna, die voriges Jahr 1400 Mark Pacht erhielt, brachte heuer nur 50 Mark.

Am vergangenen Sonntag, den 3. Juli, fanden in Dresden, auf den großen Wiesen des Johannstädter Ufers, die Vaterländischen Festspiele statt. An den Wettkämpfen der verschiedenen Gruppen beteiligten sich: 1128 Einzelwettkämpfer, 269 Spielmannschaften mit 2206 Wettkämpfern, 23 Radfahrerguppen mit 253 Teilnehmern. Bei den Einzelwettkämpfen „Hünslampf“ legte an 12. Stelle der Turner Paul Weisler vom M. L. B. „Vorwärts“ Rabenu.

Bei dem Gewitter am Sonnabendabend schlug der Blitz in das Anwesen des Gutbesizers Just in Deuben und zerstörte ein Scheunengebäude ein.

Betriebsergebnisse der sächsischen Staatsbahnen im Febr. Bei den Staatsbahnen sind im Februar 1910 6971144 Personen und 2498005

Tonnen Güter befördert worden. Von der Gesamteinnahme von 11326305 Mk. entfallen 3445489 Mk. auf den Personen- und 7880816 Mk. auf den Güterverkehr. Gegenüber der Einnahme im Februar 1909 ergibt dies eine Mehraufnahme von 1147041 Mk. Die Gesamteinnahme im Januar und Februar 1910 beträgt 22835247 Mk., das sind gegenüber der Einnahme im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres 1951405 Mk. mehr.

Die Delfabrik in Höckendorf war 1909 mit dem Geschäftsgang gar nicht zufrieden. Sie hatte viele Abschlüsse auf Leinölaufsen und setzte infolge der starken Preissteigerung für Leinölauf viel Geld zu.

380 Konkurse wurden im ersten Quartale dieses Jahres im Königreich Sachsen neu eröffnet. Ein erfreuliches Zeichen ist es, daß die Zahl der Konkurse gegen die im ersten Quartale des Vorjahres zurückgegangen ist.

Über das Vermögen des Baumeisters Schardt in Pottschappel ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Der am Freitag früh 6,25 in Dresden abgegangene Personenzug blieb zwischen Edle Krone und Klingenberg infolge der dort vorhandenen großen Steigung 25 Min. auf freier Strecke halten. Anscheinend lag bei dem bloß mit einer Maschine bespannten Zuge eine Überlastung vor. Die Reisenden nach dem Erzgebirge konnten infolgedessen die Anschlüsse in Freiberg nicht erreichen.

In der außerordentlichen Generalversammlung der Ralloppe-Musikwerke, Aktiengesellschaft in Leipzig teilte der Vorsitzende mit, daß unvorhergesehene Umstände und Veränderungen in den Verhältnissen der Sächsischen Holzwarenfabrik M. Wöhne u. Co., A.-G. in Dippoldiswalde, den Vorstand nötdigen, seine Anträge auf Ankauf dieses Unternehmens, Verlegung des Sitzes der Ralloppe-Musikwerke nach Dippoldiswalde, u. Erhöhung des Aktienkapitals um 350000 Mk. zurückzugeben. Die Verhandlungen wurden wieder aufgenommen.

Sonabend früh fand man in dem Mählgraben an der Neuen Mühle in Pottschappel die Leiche des Glasarbeiters Richter aus Döhlen. Richter hat in der Sonnabend Nacht mit zwei Arbeitskollegen gezecht. Dabei ist es zu Streitigkeiten gekommen. Dieselben haben sich auf der Straße fortgesetzt; dort ist es auch zu Tätlichkeiten gekommen. Fest steht, daß der erkrankene Richter einem seiner Widersacher dabei einen Schlag über den Kopf versetzt hat, daß Richter sich sodann in der Richtung nach Burgl entfernte und daß der von Richter geschlagene Glasarbeiter dem Dritten jurist: „Der Richter hat mich über den Kopf geschlagen wie wollen ihn nachgehen.“ Die beiden Widersacher Richter sind ermittelt. Sie geben zu, Richter verfolgt zu haben, erklären aber, sie hätten ihn nicht erreicht. Sollte dies zuträffend sein, dann wäre anzunehmen, daß Richter sich am Mählgraben vor seinen Verfolgern versteckte und dabei in den Mählgraben gefallen sei. Andererseits sind die Angaben des von Richter geschlagenen Glasarbeiters nicht so bestimmt und erschöpfend, daß sie von den Vorgängen ein klares Bild geben. Die staatsanwaltschaftliche Untersuchung ist im Gange. Richter war 32 Jahre alt und unverheiratet. Die Leiche wurde nach dem Friedhof Döhlen überführt.

In Wilsdruff wurde im Grundstück des Kaufmanns Busch auf der Jellaerstraße eingebrochen. Aus dem Hofe des Hotels weihte Adler gelangte der Dieb über eine Mauer in den Hof und durch ein nicht ordnungsgemäß verschlossenes Fenster in eine kleinere Stube. Hier erbrach er ein Wandkränken, ohne jedoch Geld zu finden. Sodann ging er in den Laden, wo er aus der erbrochenen Ladentasse 23 Mark in bar und diverse Postwertzeichen an sich nahm. Die Raubmarken ließ er unberührt.

Der Bezirkschulinspektor für Dresden II Schulrat Fink tritt am 1. Oktober in den Ruhestand; an seine Stelle ist Bezirkschulinspektor Schulrat Bang in Dippoldiswalde und an dessen Stelle Schuldirektor Kuhne in Bautzen berufen. Die gesamte Lehrerschaft des Schulaufsichtsbezirks Dresden II betrauert den bevorstehenden Weggang ihres liebevollen Vorgesetzten tief, der durch sein offenes, freundliches Wesen sich die Herzen seiner Lehrer, wie Schüler sämtlich erworben hat. In humaner Weise verstand es Schulrat Fink, sein Können und Wissen den Seinen zu übermitteln.

In Wernsdorf b. Glauchau wurde der Grundstücksbesitzer Emil Taubert auf der Straße von seinem ihm feindselig gesinnten Schwager, dem Zementarbeiter Siefert aus Lobsdorf, meuchlings überfallen und ihm ein Revolverkugeln beigebracht. Die Kugel drang dem Ahnungslosen durch das rechte Ohr in den Hinterkopf. Nach der Tat schwang sich der Täter auf sein Fahrrad und ergriff die Flucht. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich. Als Motiv zur Tat wird Rachsucht angegeben.

Ein pilgrendes Ehepaar fand im Walde am Trebnitzgrunde bei Schottwitz den entseelten Körper des Uhrmachers E. G. aus Glaschütze, der seit Dienstag vermißt wurde. Der ärztliche Befund ergab, daß sich G. ein Vid angetan hatte und dürfte der Unglückliche beim Abstruze von dem ziemlich hohen Baume auf das darunter befindliche Gestein jedenfalls sofort seinen Geist aufgegeben haben. Schwer zu erfüllende finanzielle Verbindlichkeiten dürften den im 46. Lebensjahre Stehenden in den Tod getrieben haben.

Einem tragischen Geschehnis fiel die junge Frau des Ortspfarrers Tschäner in Langenbrück zum Opfer. Frau Tschäner wurde vor einigen Tagen von einem giftigen Insekt in den Finger gestochen, wonach die Hand schnell anschwellte. Trotz sofortiger Operation in einer Dresdner Klinik war eine Rettung der jungen Frau, die ihrem dritten Kinde das Leben schenkte, nicht mehr möglich. Sie erlag der zu weit vorgeschrittenen Blutvergiftung.

Der Landung des Pariseau-Luftschiffes auf dem Keller am Dienstag nachmittag wird der König mit der königlichen Familie und den Hofstaaten beiwohnen. Der König wird am Dienstag früh auf dem Truppenübungsplatz Jeltzheim bei den Vorfürhungen zugegen sein und nachmittag im Automobil zurückkehren.

Einem tragischen Geschehnis fiel die junge Frau des Ortspfarrers Tschäner in Langenbrück zum Opfer. Frau Tschäner wurde vor einigen Tagen von einem giftigen Insekt in den Finger gestochen, wonach die Hand schnell anschwellte. Trotz sofortiger Operation in einer Dresdner Klinik war eine Rettung der jungen Frau, die ihrem dritten Kinde das Leben schenkte, nicht mehr möglich. Sie erlag der zu weit vorgeschrittenen Blutvergiftung.

Einem tragischen Geschehnis fiel die junge Frau des Ortspfarrers Tschäner in Langenbrück zum Opfer. Frau Tschäner wurde vor einigen Tagen von einem giftigen Insekt in den Finger gestochen, wonach die Hand schnell anschwellte. Trotz sofortiger Operation in einer Dresdner Klinik war eine Rettung der jungen Frau, die ihrem dritten Kinde das Leben schenkte, nicht mehr möglich. Sie erlag der zu weit vorgeschrittenen Blutvergiftung.

Die dritte Strafkammer des Königl. Landgerichts Dresden verhandelte gegen den 29 Jahre alten Arbeiter Friedrich Lange aus Leutwitz wegen Sittlichkeitsverbrechen. Der Angeklagte arbeitete bis zu seiner am 21. Mai d. J. erfolgten Verhaftung in den Werkstätten der Staatsbahn. Lange wurde nach dem Ergebnis der nichtöffentlichen Beweisaufnahme für schuldig erkannt, am 10. April im Schönen Grund mit einem 8 Jahre alten Mädchen und am 17. Mai in Robschah mit der 7 Jahre alten Tochter des Monteurs Wittig aus Stütz unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Lange nach § 176 Abs. 3 des Strafgesetzbuches unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 3jährigem Ehrenrechtsverlust; 1 Monat gilt als verbüßt.

Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht die ministerielle Verordnung über die Tötlung

der Amtshauptmannschaft Chemnitz und die Errichtung einer Amtshauptmannschaft zu Stolberg. Dadurch wird am 1. Juli d. J. im Regierungsbezirk Chemnitz eine 6. Amtshauptmannschaft mit dem Sitz in Stolberg errichtet. Der Amtshauptmannschaft Stolberg werden von dem bisherigen Bezirk der Amtshauptmannschaft Chemnitz die Amtsgerichtsbezirke Stolberg und Zwönitz mit Ausnahme der Dörfer Auerbach, Gornsdorf und Melnersdorf zugeteilt.

Als bei dem Aufenthalt Sr. Maj. des Königs im Rittergutshofe zu Deutschenbora bei dem Abscheiden der aufgestellten Behörden, Vereine usw. auch der Name Rothschnberg an sein Ohr klang, verzeigte der König nicht, sich sofort nach seinem Rothschnberger Brotlieferanten zu erkundigen, dem Bäckermeister Bobbes, Rothschnberg, dessen Gebäck bei einem Mandveraufenthalt in Rothschnberg im Jahre 1900 den Befehl des Königs fand und der seitdem regelmäßig für den königlichen Haushalt liefert. Selbstverständlich war Herr Bobbes anwesend. Der König sagte scherzend, er möge das Brot ja nicht zu weich machen.

Zur Vorsicht mahnt folgender Vorfall unsere Hausfrauen: Eine schmerzhaft und nicht ungefährliche Verletzung zog sich in Niederplanitz eine mit Waschen beschäftigte Frau dadurch zu, daß sie sich eine in der Wasche befindliche Nähnadel in den Finger steckte. Bei dem Bemühen, die Nadel sofort wieder zu entfernen, brach diese ab und nach kurzer Zeit schwellte die ganze Hand bedenklich an. Es blieb der Frau nichts weiter übrig, als schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, um weiteres Unheil abzuwenden.

Sie wollte vorgestellt sein und wurde es nicht, als dieser Tage der König in Rößigswelte, nämlich die Schweinemagd von Barnitz. Sie trat auf den König zu und rief: „Und ich bin die Schweinemagd von Barnitz.“ Auf dem Güterbahnhofe in Pirna blieb der beim Rangieren eines Zuges beschäftigte Rangierer Maximilian Scharfe, als er zwei Wagen losgekuppelt hatte, an dem Herzstück einer Weiche hängen und wurde überfahren. Dem Unglücklichen wurden beide Beine buchstäblich zermalm. Er wurde nach dem Johanniterkrankenhaus Heidenau gebracht, wo er eine Stunde nach seiner Einlieferung starb.

In Johanngeorgensbad tritt der gewiß seltene Fall ein, daß der Bürgermeister einer Stadt von 6000 Einwohnern keine Wohnung erhalten kann. Da er jedoch wegen dringender Arbeiten sein neues Amt recht bald antreten möchte, muß er seine Familie einstweilen in Augustsburg lassen und in Garcon wohnen. Schon seit Jahren herrscht drückender Wohnungsmangel. Die kleinste Hütte ist bis unter das Dach voll Menschen gepflropft.

Mit Anfang dieses Monats scheidet Herr Regierungsrat Dr. Wimmer von der Amtshauptmannschaft Dresden-A., um als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern einzutreten. Sein Nachfolger ist Herr Regierungsrat Dr. Schmidt, bisher bei der Amtshauptmannschaft Pirna.

Das Direktorat in Leutewitz bei Dresden wird demnächst sich erledigen, aber nicht mehr besetzt werden, der derzeitige Direktor Richard Kaufmann, der 1871 Hilfslehrer in Niederschöna, von 1873-75 als Lehrer in Kleinrohlsdorf bei Charand und von 1875-1904 in Leutewitz tätig war und danach zum Direktor ernannt wurde, tritt in den Ruhestand. Die zur Gemeinde Leutewitz eingeschulten Gemeinden Leutewitz und Dufewitz gedenken sich eigene Schulen zu erbauen.

Der Kaiser tritt heute Montag von Kiel aus die Nordlandreise an.

Die Kammerfängerin Anna Sutter und der ehem. Hofkapellmeister Dr. Obrist wurden in Stuttgart in der Wohnung der Kammerfängerin mit Schußwunden tot aufgefunden. Anscheinend liegt Mord und Selbstmord vor.



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Die Einweihung des königlichen Reichsanstaltsschlosses in Bosen findet am 20. August statt in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin, des Kronprinzen und der Prinzessinnen Elisabeth und Auguste Wilhelmine mit ihren Gemahlinnen.

Der Bundesrat erteilte in seiner Plenarsitzung am Mittwoch dem Gesandten über die Einführung von Schiffsabgaben auf natrlichen Wasserstraßen keine Zustimmung, die einseitig erfolgt sein soll.

Abtugung des kranken Bayernkönigs? Ein Berliner Blatt läßt sich aus München melden: Was sehr verlässlicher Quelle erfahre ich, daß Bekräftigungen im Gange sind, den Prinzregenten Rupprecht anlässlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums am 10. Juni 1911 zum König von Bayern zu wählen. Die Zentrumspartei soll mit Ausnahme der Sozialdemokraten bereits alle Fraktionen des Landtages für ihren Plan gewonnen haben.

Staatssekretär A. D. Derenburg ist nach der „Königsb. Hart. Bzg.“ wegen seines hohen Verdienstes um die Stärkung des vaterländischen Empfindens von der Königsberger Universität zum Ehren doktor ernannt worden.

Der Gauderband der Impfung in Rheinland und Westfalen beschloß eine Eingabe an den Reichstag, in der die Einführung der sog. Gewissensklause gefordert wird, wie solche in England schon besteht. Diese Gewissensklause ermächtigt es den um die Gesundheit ihrer Kinder besorgten Eltern, durch eine einfache Erklärung vor einer Behörde die Kinder von der Impfung zu befreien.

Das neue Einkommensteuergesetz des Herzogtums Koburg hat mehr gehalten, als es versprochen hat. Bereits im ersten Jahre seiner Gültigkeit hat es rund 99.000 Mark über den Voranschlag ergeben. Die Regierung hat deshalb dem Landtage einen Gesetzentwurf zugehen lassen, in welchem sie vorschlägt, nur 90 vom Hundert der tarifmäßigen Sätze zur Erhebung kommen zu lassen. Die für das Rechnungsjahr 1909 bis 1910 vollendete Veranlagung soll auch für das Jahr 1910 bis 1911 Gültigkeit erhalten, und es sollen auch für 1910 bis 1911 nur 90 Prozent zur Erhebung kommen.

## England.

Floß umarmend sollen laut Bericht der Admiraltät sehr geheimnisvoll vor sich gehen. Kein Journalist wird an Bord eines Kriegsschiffes zugelassen, auch darf kein Fahrzeug sich in die Zone, in der Flottenübungen abgehalten werden, hineinwagen.

Zwischen England und Serbien sollen neuerdings trübe Differenzen bestehen und zwar, weil die englische Industrie bei den Militärlieferungen vollständig übergegangen wurde. Die plötzliche Abreise des englischen Gesandten soll damit in Zusammenhang stehen.

Die Firma Armstrong & Co. erhielt der Daily Mail zufolge von der holländischen Regierung den Auftrag zum Bau eines Dreadnoughts. Dieses Schiff soll ein Ge-

halt von 32.000 Tonnen haben. Die Kosten werden sich auf 3 Millionen Pfund Sterling belaufen.

## Rußland.

Drohbriefe an den Zaren. Seit einigen Tagen laufen im Zirkel täglich Drohbriefe ein, die die Absetzung Stolypins verlangen, und mit einem Attentat auf ein Mitglied des Kaiserhauses drohen, wenn die Absetzung nicht bis zum Monatsende (russ. Kol.) durchgeführt sei. Man bringt diese Drohbriefe, welche in Petersburg angeheftet worden sind, in Zusammenhang mit den Enthüllungen Barzows in Paris, der Stolypin beschuldigt, New verborgen zu halten.

## Orient.

Auf Grund des Beschlusses im Ministerrat ist die Ausfuhr einheimischen Pferdemechanikals bis auf weiteres verboten worden. Man bringt diese Maßregel mit den andauernden mutmaßlichen Rüstungen in der Türkei zusammen. Der Boykott gegen Griechenland droht erst dann ein Ende nehmen zu sollen, wenn die Kretrage endgültig gelöst ist. Jedenfalls hat das Vorkomitee diesen Standpunkt der Regierung gegenüber als absolut unabänderlich bezeichnet.

Das türkische Kriegsamt hat die Lieferung von 50 Gebirgs- und 50 Feldgeschützen an die Karlsruher Waffen- und Munitionsfabrik vergeben. Ferner wurden bei Ehrhardt in Düsseldorf für 65.725 Pfund Maschinengewehre und für 106.045 Pfund Geschützmunition, sowie bei der Fabrik Votta für 61.725 Pfund M. nillon bestellt. Zugleich wurde beschloffen, auf bringende Vorstellung des Generalkonsuls gewisse Punkte an der griechische Grenze schlennt zu besetzen.

In Regierungskreisen hat man beschloffen, angeht die für die Türkei günstigen Wendung der Kretrage den Boykott gegen die griechischen Waren energisch zum Stillstand zu bringen, man glaubt, daß diese Bewegung in 14 Tagen beendet sein wird. Bis jetzt ist diese Bewegung gegen die griechischen Waren so streng durchgeführt worden, daß es trotz der energischen Maßregeln der Regierung innerhalb der nächsten 14 Tagen noch vollständig unmöglich sein wird, griechische Waren zu landen.

## Amerika.

Ein amerikanischer Admiral über Japan. „Daily Telegraph“ veröffentlicht ein Interview mit dem General Jate Smith, einem der bekanntesten amerikanischen Admirale, der seit Jahren für die Vermehrung der Truppen und Ausdehnung der Landesverteidigung eingetreten ist. Er wurde über die „gelbe Gefahr“ befragt. Er gab folgende Erklärung ab: Ich hoffe, daß es keinen Krieg geben wird. Wie Sie wissen, bin ich einer der Soldaten, der keinen Krieg wünscht. Ich glaube das, weil ein Krieg zu vermeiden ist. Gegenwärtig befindet sich unsere Armee nicht in einem solchen Zustande, um auf einen Krieg vorbereitet zu sein. Die amerikanische Nation will nicht die Erhöhung der Zahl der Soldaten bewilligen, die durchaus nötig ist. Wenn wir in einen Krieg mit Japan geraten sollten, so werden die Japaner nichts Günstiges zu tun haben, als die Philippinen und die Sandwich-Inseln mit

Vertrag zu belegen. Dann können wir sagen, Seht Ihr, jetzt haben wir zu wenig Soldaten gehabt, um diese Insel zu bewachen, und es wird uns schwer fallen, Menschen dorthin zu schicken, denn diese Inseln sind 15.000 Meilen von hier entfernt. Wenn wir die Pazifischen Inseln jemals verlieren, wird es uns unmöglich werden, sie wieder zu gewinnen. Betrachten Sie schließlich unsere Marine. Unsere Schiffe sind ja sehr gut, aber unsere Kampfesweise ist verschieden von der der Japaner. Jeder japanische Soldat, der in dem Kriege getötet wird, hat das Recht auf dem Himmel, das ist ein einmaliger Glanzbeleg. Sie sind fanatisch in dieser Beziehung wie die Muselmanen. Es fällt ihnen nicht schwer, ein Schiff zu versenken, sie ertrinken, indem sie Halleluja rufen. Gewiß, mit solchen Menschen können und wollen wir uns nicht schlagen. Das alle amerikanischen Admirale mit dem Schlußsage Jate Smiths einverstanden sind, glauben wir nicht. (Anm. d. Red.)

## Eine Prämie für das „dritte Kind“.

Das höhere Zukunftsstudium der Entvölkerung Frankreichs, das die jüngste Statistik aufs neue entrollt hat, weckt jenseits der Vogesen tiefe patriotische Beforgnisse. In „Figaro“ ergreift Marcel Prevost das Wort zur melancholischen Betrachtung über die Möglichkeit, dem unaußhaltam wachsenden nationalen Haushalt entgegenzutreten, ehe es zu spät ist. Dr. Lannelongue macht den Vorschlag, die Junggeheulen zur Ehe zu zwingen, sie sollen länger in der Armee dienen müssen, höhere Steuern zahlen und durch solche Mittel zur Heirat gedrängt werden. Doch davon erwartet Prevost keine Abhilfe. Die Zahl der Junggeheulen in Frankreich ist gering. Die Statistik beweist, daß in Frankreich verhältnismäßig die meisten Ehen geschlossen werden. Die Ehe an sich bringt die Rettung nicht. Wer Heirat jagt, meint darum noch nicht Nachkommenschaft. Der Franzose hat stets die Gesellschaft der Frau gesucht. Aber (und das ist der Unterschied gegen die Nachbarländer) er heiratet nicht, um Kinder zu haben. Man heiratet, um mit einer Frau zusammen zu leben für uns Lateiner hat die zahlreiche Nachkommenschaft der Germanen nichts Verlockendes. Wie in den Zeiten des Tacitus erscheint sie uns auch heute noch als eine Last. Und um die niederste arbeitsfähige Volksklasse zu bezeichnen, gebrauchen wir noch immer das Wort, das unserer lateinischen Ahnen so verächtlich klang, das Wort Proletariat, d. h. Kinderzeuger.“ Nicht die Ehen sollen vermehrt werden, alles kommt darauf an, die französischen Eheleute zu dem „dritten Kind“ zu befehlen, das die Rasse erhält und mehrt. Aber wie soll man einer Rasse, die nicht danach strebt, sich fortzupflanzen, den mangelnden Antrieb suggerieren? Dazu bedürfte es eines Genies wie Rousseau, der die Menge moralisch mitreißt, dazu bedarf es einer gewaltigen Persönlichkeit, die durch ihre geheimnisvolle Macht den Willen der Allgemeinheit weckt und leitet. „Eine Feder mit ein wenig Tinte: das ist das Serum, durch das man den Menschenherzen eine

Idee injiziert, die sie umwandelt. Beispiele: die „Macht am Rhein“ oder „Dank Tom's Güte“.

Aber der große Dichter der Mütterchaft ist in Frankreich noch nicht erstanden. Das französische Schrifttum von heute ist reichhaltig, formgewandt, man beherrscht die Psychologie, man beherrscht den klassischen Stil, aber man ist sehr weise. Man hütet sich, zu predigen, man will nur von verständnisvollen Kennern bewundert werden. Keiner ist da, der den Wunsch hat und den leidenschaftlichen Willen, zu überzeugen. Der erste Schritt, das brauchte kein großer Künstler zu sein, aber die Gabe müßte er besitzen: Ueberzeugungskraft. Und solange dies moralische Genie nicht da ist, so lange bleibt Frankreich nur ein anderer Ausweg: der ungeschminkte, brutale Appell an den Eigenmut. Kein edles Mittel, aber bequem anwendbar.“ Mit resignierter Bitterkeit weist Prevost auf dies Mittel hin. „Die Frage lautet: Der Bürger will nicht mehr als zwei Kinder, aus persönlichen, egoistischen Gründen, wie kann man ihn bestimmen, ein drittes zu erwählen?“ Und die Antwort wiederum heißt: Jedem man auf dieses dritte Kind eine hohe Prämie legt, eine Prämie, die fast genug ist, um die egoistischen Erwägungen zu überwinden, eine Prämie, die dem Vater das dritte Kind als erstrebenswertes Ziel erscheinen läßt. Ob man eine große Summe bezahlt oder auf das dritte Kind vielleicht für zehn Jahre eine Rente aussetzt, gleichviel: etwas muß geschehen. Das Budget des Staates wird überlastet: daß ist Angelegenheit der Finanzgelehrten. Die ganze Frage ist eine nackte, brutale Geldfrage. Ist es besser, sich zu ruinieren, oder zu sterben? Der einzelne schwankt in der Antwort, die vielen Selbstmorde durch Geldverluste beweisen das. Und die Massen sind oft wie die Individuen, sie gehen mehr um ihren Besitz an Gut, als um ihr eigenes Blut. So lange aber die Möglichkeit oder der Mut zu einer großzügigen Initiative fehlen, solange muß der Nationalökonom zum Dichter der Zukunft, wer von Euch schreibt den neuen „Emilie“? Wer von Euch will ein Gott werden?“

## Aus aller Welt.

Nicht weniger als sieben Prämie hielt sich der Bachhalter Hoffmann in Berlin, nachdem er seiner Katze darangebracht war um den Kauf von 23.000 Mark unterzulegen. Schließlich hob er noch ein fremdes Bankdepot ab und verbrachte sodann. Jetzt wird er fleißig verfolgt.

Ein warnendes Beispiel. In Vorbeha ist ein 19-jähriger Schüler, der eine erhebliche Menge Braunwein getrunken hatte, an Alkoholvergiftung gestorben.

Das verräterische Taschentuch. Eine Patientin in Berlin hatte in der chirurgischen Abteilung der Charité zu ihrem Schrecken wahrgenommen, daß ihr während einer kurzen ärztlichen Untersuchung das Portemonnaie und das Taschentuch aus ihren Handtasche entwendet worden war, die sie in Verlegenheit niedergelegt hatte. Ihr Verdacht fiel sogleich auf ein junges Mädchen, das sich menschenfreundlich um sie bemüht und überhaupt den Eindruck erweckt hatte, als wäre

## Wilde Jagd.

3.) Roman von Alfred Wilson-Varett.

Die Verwundung schien jedoch keine schwere zu sein; nach dem, was sie zuvor gehört hatten, wollten sie Durand nicht zurückrufen, und Anson verband dem armen Teufel die Wunde so gut er es eben konnte. Dann trugen die beiden ihn in seine Kabine, legten ihn auf seine Schlafstelle und ließen ihn allein.

Vielleicht handelten sie gedankenlos, als sie nicht dafür Sorge trugen, daß eine Wache bei ihm zurückblieb. Aber Wade war so total benommen und durch die soeben erhaltene Verwundung so betäubt, daß man annehmen mußte, er würde den ganzen Rest der Nacht ruhig durchschlafen.

Umgekehrt um 4 Uhr früh erwachte Anson infolge eines schrecklichen Getöse. Mit dem Bewußtsein, daß etwas vorgefallen sein mußte, sprang er, noch kaum wach, rasch von seinem Lager auf und warf eiligst einige Kleider um; als er zur Kabine hinauslief, blieb sein Herz stehen, denn in den Ohren klang ihm der furchtbare Ruf: „Mann über Bord!“

Als er wie von Sinnen in der Richtung nach dem Steuerrad über das Deck lief, kam ihm Charters entgegen, dessen Augen vor Aufregung flammten und dessen Gesicht ganz blaß war.

„Wade ist's“, rief er und zog Anson seinen Arm umklammernd, auf das Oberdeck. „Er muß das Säufereid bekommen haben oder verückt geworden sein. Die Wunde und das Teufeln, das war, glaube ich, zuviel für ihn. Ich war etwas unruhig und wollte nachsehen, was er treibt — einen Augenblick zu spät! Er stürzte auf mich los und warf mich beiseite, als ob ich ein Strohhalm wäre. Gellend rief er aus, wenn das Schiff nicht sofort stehen bleibe, würde er zurückschwimmen, und wie der Blitz war er auch schon über Bord. Wenn er umkommt, Anson, werde ich es mir nie verzeihen können, daß ich nicht besser auf ihn achtete. Wir müssen ihn retten.“

Inzwischen hatte er Anson zu einem der kleineren Boote gefahren, das gerade von zwei Matrosen auf das Wasser heruntergelassen wurde.

„Dort muß er sein“, sagte einer von ihnen und zeigte weit über das Deck des Schiffes hinaus. „Aber ein hartes Stück Arbeit wird es kosten, ihn in dieser Nacht aufzufischen.“

Sobald jedoch der wütende Mann wieder Boden unter den Füßen spürte, stürzte er auf den Matrosen, einen Mann namens Thompson los, entriß ihm mit kräftiger Hand das Ruder und schlug es ihm mit aller Macht auf den Kopf. Anson hörte den Schrei des armen Burschen frohen, und bevor er noch seine Hand ausstrecken konnte, glitt der Unglückliche über Bord und sank wie ein Stein unter.

Jede Sekunde während der nächsten Minuten hielten Anson und Charters für ihre letzte Wache, ein Ruderer, hatte jetzt die Ruder von vier Männern, und während die beiden um ihr Leben kämpften erwarteten sie jeden Augenblick, daß das Boot, dem immer höher schlagenden Wellen preisgegeben, umschlagen und sie alle ins Wasser werfen werde.

Endlich, als sie schon alle Hoffnung aufgegeben hatten, schien die Stärke des wahnwütigen Getriebenen, und hilflos wie ein Kind sank er in das Boot zurück.

Als sie sich genügend erholt hatten, um sich ein wenig umzuschauen, sahen sie, daß ihre Lage sehr schlimm war. Die hohl gehende See ließ das Boot bald auf dem Kamm der Wogen tanzen, bald tief in das Wasser tauchen. Der arme Thompson hatte eines der Ruder mit sich in die Tiefe genommen, und um ihr Witzgeschick vollkommen zu machen, war die „Doric“ verchwunden.

Ja, verchwunden. Denn ein dichter Nebel, eine undurchdringliche Wand, die sie wie ein Laten einhüllte, umgab sie. Vergebens erhoben sie ihre Stimme zu lauten Rufen und ließen auf der Seite, wo sie zuletzt das Schiff gesehen hatten, das Ruder auf das Wasser klafften. Vergebens strengten sie angestrengt ihr Gehör an, um einen Laut zu vernehmen, der ihnen Gewißheit darüber verschaffen sollte, daß das Schiff in der Nähe sei. Aber diese erfolglosen Bemühungen wurden schließlich aufgegeben, da ihre Anspannung zu klar war. Nur wenn der Nebel sich wieder hob, oder der Tag wieder andämmerte, konnte die „Doric“ sie aufnehmen; und bis es endlich der Vorsehung gefallen würde, eine dieser Möglichkeiten einzutreten zu lassen, war weiß, wie weit sie dann schon vom Schiffe entfernt sein mochten!

Grausam schien es wahrlich, daß sie um Wade, diesen Jersinnigen — zur Zeit war er es ja — zu retten, sich in diese furchtbare Lage begeben mußten. Daß es noch mehr als eine Gefahr war, das kam ihnen trotz der düsteren Aussichten nicht in den Sinn. Vor kurzem noch waren sie sicher und ungetrieben von all dem Durst und Komfort eines er-

Erstaunt rief sich Anson die Augen; der Wind war verschwunden und schnell dahinziehende Wolken bedeckten den Himmel. Die Wellen gingen hoch. Der Wind blies nun aus der entgegengesetzten Richtung und der Teil des Himmels, aus dem er kam, zeigte eine düstere bleierne Farbe und verbreitete tiefblaue Nacht über die Meeresfläche.

Wenn der Mann gerettet werden sollte, war keine Zeit zu verlieren, und ohne auch nur einen Moment zu zögern, sprangen Charters und Anson ins Boot, und einer von den Männern, die es heruntergelassen hatten, folgte ihnen. Glücklicherweise waren die Passagiere von dem Alarm nicht aufgeschreckt worden, denn der ganze Vorfall hatte sich so rasch abgepielt, daß nur noch ein oder zwei Matrosen und der Mann am Steuerrad von diesem aufregenden Zwischenfall wußten.

Einige Minuten ruderten sie emsig und schweißsam dorthin, wo sie Wade zu finden hofften, wenn er noch an der Oberfläche war, und die Richter der Mühselenden „Doric“ schienen nur noch schwach durch das Dunkel, als Charters, der das Steuerruder führte, plötzlich aufrief, er habe ihn auf der Vorderseite erblickt. Mit verdoppelten Anstrengungen legten sie sich nun ins Ruder und konnten bald einen von Wasser trübenden Kopf dicht unter dem Heck des Bootes aus den Wellen auftauchen sehen. Der Matrose ließ sein Ruder stehen und machte einen Griff nach dem Schwimmer; der aber duckte sich schnell unter und machte sich in der entgegengesetzten Richtung davon.

Am sich bei solch einer See so lange über Wasser zu halten, mußte der Mann nicht nur ungeheure Kräfte besitzen, sondern auch ein vorzüglicher Schwimmer sein; dessenungeachtet aber war es klar, daß er bald völlig erschöpft sein und sinken würde, wenn sie ihn nicht bald erreichen konnten.

In seiner Verzweiflung machte Charters sich die ganze Schuld an dem Vorfall bei und war ganz verzweifelt. Als das Boot gewendet wurde, um von neuem auf den Schwimmer Jagd zu machen, entledigte er sich hastig der Stiefel und sprang ins Meer, da der allem Anscheine nach wahnsinnige Mensch eingeschlossen war, ihren Rettungsbestrebungen zu trotzen.

Wald hatte er Wade erreicht, der von der heftigen Ueberanstrengung bereits ermüdet; er hobte ihn am Genick und versuchte ihn ins Boot zu heben. Endlich, nach fünf bangen Minuten gelang es. Charters folgte ihm behend über dem

ste in der K...  
wiederum bl...  
jenes Mädch...  
denen sie in...  
auf die Perle...  
gehalten. U...  
schuld. Al...  
wollte, entfi...  
die bestohlen...  
Die Krimina...  
Ihr die Verle...  
Ein trag...  
Geschick war...  
Dr. Gro...  
müssen, die...  
gaben. W...  
verlobte si...  
Das junge...  
und dort e...  
Diktier...  
Frau Dr. G...  
Gottin und...  
Eine Ma...  
Doct verfu...  
erschienen, u...  
wurde er es...  
sterner Stra...  
Moderne...  
im Walde e...  
die einer g...  
Schulst und...  
Döhle war...  
gewissen St...  
Was Wa...  
tationslage...  
in einem Be...  
ersahen auf...  
wachsen, st...  
Mädchen die...  
— Die...  
schwerer An...  
des General...  
Tod gefunde...  
Dort fand...  
Gentler ein...  
stehen. Auf...  
Beide, mit...  
scheinend ist...  
angepreißt...  
gehört die...  
geliebte Cha...  
längere Zeit...  
angefällt.



fe in der Klinik zu Hause. Als die Bestohlene wiederum die Klinik aufsuchte, trat unvermittelt jenes Mädchen ein. Die Bestohlene machte die Kerze, denen sie tags zuvor den Verlust gemeldet hatte, auf die Person aufmerksam. Dies wurde festgehalten. Unter Tränen beteuerte sie ihre Unschuld. Als sie jedoch die Tränen trocken wollte, entfiel ihr dabei das Taschentuch, das die bestohlene Dame als ihr Eigenthum erkannte. Die Kriminalpolizei wurde recht herbeigeholt und ihr die Person übergeben.

Ein tragisches Geschick. Von einem irragischen Geschick wurde die Frau des Züricher Chemikers Dr. Grob betroffen. Sie hatte jahrelang warten müssen, bis die Eltern die Erlaubnis zur Heirat gaben. Als sie das Hindernis erreicht hatte, verlobte sie sich, um am nächsten Tage zu heiraten. Das junge Paar besuchte dann eine Schwester und dort erkrankte der Gatte tags darauf an Diphtherie, der er in wenigen Stunden erlag. Frau Dr. Grob ist also in drei Tagen Braut, Wittve und Witwe geworden.

Eine Nacht wird aus München gemeldet. Dort versuchte ein Schriftsetzer seine Geliebte zu erschlagen, verlegte sie aber nur am Arme. Jetzt wurde er von Kameraden wegen dieser That auf offener Straße erschlagen.

Moderne Mörderhöhlen. Bei Berlin wurde im Walde eine gegrabene Mörderhöhle entdeckt, die einer großen Diebesgesellschaft als Unterschlupf und Aufbewahrungsort diente. Die Höhle war geräumig und wies sogar eine im gewissen Sinne komfortable Einrichtung auf. Aus Blut darüber, daß er in einer Mineralwasseranstalt unglücklich abgemittelt hatte, feierte in einem Berliner Landgerichtsgebäude ein Bauer seinen auf seine frühere Geliebte, ein Dienstmädchen, fünf Revolvergeschosse ab, durch die das Mädchen schwer verletzt wurde.

Die Todesfahrt eines Chauffeurs. Ein schwerer Automobilunfall, bei dem der Chauffeur des Generalconsuls Dr. von Schwabach seinen Tod gefunden hat, wird aus Berlin gemeldet. Dort fand man vor einigen Tagen auf der Chaussee ein Automobil mit starken Beschädigungen. Auf dem Sitz saß der Chauffeur — als Leiche, mit einer großen Wunde am Kopf. Anscheinend ist das Auto gegen einen Chausseebaum angeprallt, den ein in der Nähe stehender Baum zeigt die Spuren eines Zusammenstoßes. Der getödtete Chauffeur namens Stotter war schon längere Zeit beim Generalconsul von Schwabach angestellt.

Die Jagatastrophe bei Villeroy bei Versailles in Frankreich, die viele Opfer gefordert hat, ist gewissermaßen ein Seitenstück zur Affäre von Villeroy am Rhein. Der Schießjagdführer hat das Halbesignal übersehen und ist auf den haltenden Personenzug aufgefahren. Infolge einer scharfen Kurve konnte er nicht mehr stoppen, als er den anderen Zehn vor sich sah. Auch der Stationsvorsteher ist ziemlich kopflos gewesen, denn er hat von dem übermäßig langen Halten des Personenzuges keine Beachtung nach den nächsten Stationen gegeben. Daß der Jagdführer wahrhaftig geworden, ist nicht zu trennen. Der Zusammenstoß war fürchterlich.

Kaffien Dampfers gewesen. Es war allerdings nicht anzunehmen, daß unterirdisch so ganz ohne Bemühung sich von zweien seiner Passagiere, seinem ersten Offizier und einem seiner Matrosen trennen und sie im Stiche lassen würde; bei dem jetzigen Zustande des Meeres oder konnten sie meilenweit abtreiben, ehe endlich nach Stunden der Tag dämmern würde. Wade lag bewusstlos im Hinterteil des Bootes, und Chartes, der eine vollkommen sinnlose Natur hatte, gab keine Aussicht kund, endlich schlafen zu gehen, was er sich im Zug gemächlich zusammenkauert auch bald tat. Anson blieb noch einige Zeit wach, in der Hoffnung, die Dampfpfeife der „Doric“ hören oder deren willkommene Lichter erblicken zu können.

Bald aber kam eine Apathe über seine abgepannten Nerven, und auch er fiel in Schlämmer.

Anson erwachte als Erster nach einem Schlafe von mehreren Stunden, wie er sich durch einen Blick auf seine Uhr, die glücklicherweise nicht stehen geblieben war, überzeugen konnte.

Das Meer hatte sich beruhigt und lag nun still und eben da, aber ringsum hing noch immer der kalte weiße Nebel, aus dem nun ein ferner Regen, bis auf die Haut durchdringend, niederfiel.

Sobald es schon hoch am Tage war, konnte man unmöglich weiter als eine Viertelmeile sehen, und innerhalb dieses Bereichs einer englischen Meile war keine Spur von der „Doric“ oder einem andern Schiffe zu erblicken. Was das bedeutete, wußte er nur zu gut. Unter manchen Verhältnissen liegt die Hoffnung über so manchen Verunsicherungsgrund, aber hier schien jede Möglichkeit ausgeschlossen, daß nach dem Zeitraum, der schon dahingegangen war und noch dahingehen mußte, ehe der Himmel sich aufheiterte, die „Doric“ das Boot aufsuchen würde.

Wehr noch als mit der eigenen Sicherheit beschäftigte Anson sich in Gedanken mit Edele Chartes Schmerz, wenn sie erfahren würde, daß ihr Vater vermißt werde, ihr Vater, den sie anbetete und der so stolz auf sie war. Armes Mädchen, von heute an vielleicht allein in der Welt so plöthlich, so grausam von ihrem natürlichen Beschützer getrennt, wie groß würde ihre Betrübnis sein, und was müßten Chartes Gefühle beim Erwachen sein! Noch schlief er, trotz der Rülpe und Rülpe im Schlämmer glücklich lächelnd. Auch Wade lag noch im Schlafe und Anson hatte nicht das Herz, die beiden zu wecken, so wenig, wie er einem zum Tode Verurtheilten aus dem letzten Schlafe vor dem Würgen der Hinrichtung gerüttelt hätte, jenem Schlafe, von dem man sagt, daß eine darniederliegende Verfassung traumlos gestalte.

Wade stützte Anson das Haupt in beide Hände und überredete nochmals ruhig ihre Lage. Sie waren allein in einem offenen Boote, ohne Nahrung und bis auf den fallenden Regen auch ohne Wasser. Sie hatten nur ein Ruder und kein Segel und wo sie waren, wußten sie nicht. Ihre Situ-

Die Verunglückten konnten noch nicht sämtlich rekonstruiert werden, da ein Teil der Leichen bis zur Unkenntlichkeit verfault ist. Die Gesamtzahl der Toten dürfte an 50 betragen. Der schuldige Lokomotivführer wird in Untersuchungshaft genommen werden, sobald er transportfähig ist. Verschiedene Zeitungen deuten an, daß nicht allein der Zugführer Schuld an dem Unglück habe, sondern auch der Schlenbrian, der auf den französischen Staatsbahnen befehligt. Bei beiden Fügen waren die Maschinen nicht in Ordnung. Der Lokomotivführer des Schnellzuges hatte so viel mit seiner Lokomotive zu tun, daß er die Signale zum Halten überließ. Das ist allerdings eine harte Anklage.

### Vermischtes.

— Daß das Bier mit der Zeit nicht nur feurer, sondern auch dünner wird, scheinen die Ergebnisse von Bieruntersuchungen zu zeigen, die in einer der letzten Nummern der „Pharmazent. Zentralhalle“ veröffentlicht wurden. Die Untersuchungen erstreckten sich auf bayerische Saison- und Exportbiere, wie sie in Mitteldeutschland zum Anschau gelangten. Dabei werden die für 1910 gefundenen Werte mit denen früherer Jahre zusammengestellt. Es läßt sich aus den Ergebnissen eine bemerkenswerte Gehaltsverminderung der Biere erkennen. Die Abnahme zeigt sich nicht nur im Alkoholgehalt, sondern auch bei der Stammwürze und dem Vergärungsgrad. Letzterer ist teilweise um zehn Prozent gesunken. Die Zahlen führen eine bereite Sprache. Von Münchener Exportbiere ging bei einem der Alkoholgehalt von 4,17 Prozent (1894) auf 2,20 Prozent herab, die Stammwürze von 15,62 auf 10,63; bei einem andern von 3,87 Prozent (1891) auf 2,70 Prozent, die Würze von 18,98 auf 11,60; bei einem dritten Bräu sanken die Werte aus dem Jahre 1888 gar von 4,60 Prozent auf 1,95 Prozent, die Würze von 16,13 auf 6,84. Einzelne Kulkbacher Biere weisen ähnliche Verringerungen auf. Daß der Alkoholgehalt der Biere niedriger geworden ist, braucht man wohl nicht zu beklagen. Der Extraktgehalt ist schwanken geblieben. Die Abnahme der Stammwürze gibt aber derartige Aufschlüsse über ein Dünnerwerden des Bieres, daß die Bierverarbeiter, die in den letzten Jahren eintrafen, trotz Steuern und Abgaben genug für sich sprechen.

— Das Abfangen von drahtlosen Telegrammen soll eine Erfindung des deutschen Marinekapitän Hooland verhindern können. Es werden gleichzeitig in den empfangenden wie in den empfangenden Sirokreis die neuen Apparate, sogen. Kryptographen, eingeschaltet, die es zuwege bringen, daß der telegraphierte Buchstabe in einen anderen verwandelt und auf der Empfangsstation wieder in den richtigen zurückgewandelt wird. — Welche Bedeutung diese Erfindung für die Verwendung im Heere hat, liegt auf der Hand. — Erwinnung der neuen Feldgrünen Uniform im diesjährigen Kaiserparade, welches zwischen

1. und 17. Armecorps stattfindet, werden bei jedem Armecorps eine Infanterie-Abteilung, sowie die dazu gehörigen Kavallerie- und Feldartillerie-Truppen und auch ein Teil der übrigen Kavallerie während der Brigade-Divisions- und Korpsmanöver mit der neuen Felduniform ausgerüstet werden. Die Bespannungsteilungen der Infanterie werden die Uniform jedoch nicht tragen, da sie wegen der verdeckten Feuerstellungen fast immer dem Auge des Gegners entzogen sind und sich somit durch ihre dunkle Uniform kaum verraten werden. In der Feldgrünen Uniform wird nur schwarzes Lederzeug getragen; selbst die berittenen Truppen, einschließlich der Offiziere legen das Wandleder mit der Karische nicht an. Ob diese Maßregel auch für die Zukunft bestehen bleibt, ist noch zweifelhaft, da für das weiße Mannschafte- und das silberne und goldene Offiziersbander noch kein Ersatz vorhanden ist. Jedemfalls wird dieses Ausrüstungsstück in Form eines Patronengürtels bei den berittenen Truppen zur Einführung gelangen.

Eine Schießscheibe ist eine Urkunde. Bei einem Preisschießen hatte ein Schütze die Schießscheibe in der Weise gefälcht, daß er einen Revolver vorher hatte andringen lassen und bei seinem Schuß einfach in die Luft geschossen hatte. Er wurde wegen Urkundenfälschung bestraft.

42. Millionen-Malche. Die Chorlottenburger Stadtverordnetenversammlung nahm nach lebhafter Debatte die Anleihe in Höhe von 42 Millionen Mark an.

Eine Spende für Bergung der „Blaviose“. Dem Bürgermeister von Calais, Salembier, ist von einem Pariser Patrioten, Jules Beer, die Summe von 5000 Francs zur Verfügung gestellt worden, damit sie unter die 10 Personen, welche die Bergung der „Blaviose“ bewerkstelligten, verteilt werde. Herr Salembier hat diese Spende angenommen und jetzt jedem Beteiligten 500 Francs auszahlen lassen.

Eine Lokomotive als Denkmal für Stephenson. In der alten Stadt Canterbury ist vor kurzem am Fasse der normannischen Mauern ein eigenartiges Denkmal errichtet worden: Die „Janetia“ die Lokomotive, welche auf der ersten südbahngesigen Eisenbahn, der Strecke von Canterbury nach Whitstable, im Mai 1825 den ersten Zug beförderte, wurde im Original auf ein Weidestiel gesetzt, um als Denkmal für ihren Erbauer zu dienen. Als Schuß gegen die Unbilden der Witterung ist sie mit einem besonderen widerstandsfähigen Anstrich versehen worden. Für alle diejenigen, welche sich für die Entwicklung der Dampflokomotive interessieren, bietet das Monument manchen Lehrreiche. Zylinder und Schieber sind neben der modernen Lokomotive noch ziemlich ähnlich. Die Zylinder haben, nach Schut. An., einen Durchmesser von 25 Zentimetern bei einem Kolbenhub von 45 Zentimetern. Der Durchmesser der Räder beträgt 1,20 Meter. Der Kessel ist 8 Meter lang und hat einen Durchmesser von 1 Meter.

Die romantische Liebe des jungen Millonard. Trotz macht in der New-Yorker Gesellschaft sich reden. Er heiratete eine Klavierlehrerin, die sich später aber als die österreichische Baroness

Fräulein v. Hochborn entpuppte. Die Dame hatte sich mit ihrer Familie entzogen und hatte kurzerhand ihr Brot als Klavierlehrerin verdient.

Wiederaufbau der „Deutschland“? Wie man aus Düsseldorf schreibt, ist die Habarie der „Deutschland“ nicht so groß, als man ursprünglich annahm. Das Passagierluftschiff wird sich vielmehr mit einem Kostenaufwand von ca. 100 000 Mk wiederaufbauen lassen. Der Wiederaufbau soll so geschehen, daß der „Z.“ am Ort der Katastrophe aneinandergenommen und in einzelnen Teilen nach Friedrichshafen zum Wiederaufbau geschickt wird. Man rechnet, daß die „Deutschland“ im Spätherbst wieder fahrbereit sein dürfte. Was die bis dahin auszuführenden Passagierfahrten anbelangt, so hofft die deutsche Luftschiffahrt A.-G., daß sie ihre Verpflichtung insofern aufrecht erhalten kann, als die Werft in Friedrichshafen ihr den fertigen „Z.“ einstellt zur Verfügung stellt. Irrendwelches dieberzügliche Abkommen ist jedoch bis zur Stunde noch nicht getroffen.

### Sonnenwende.

Durch den Hag zur Rosenzeit wandelten wir beide. Viehlich-zarter Grillenfang Klang aus dem Getreide. Und wir gingen Hand in Hand; — Wo am Wad der Grenzstein stand, küßte du mich leise.

Durch den Hag zur Rosenzeit geht die Sonnenwende — Und du trägst dein schönstes Kleid, Blühendes Gelände!

Duftend weht um Strauch und Baum Nach der süßeste Sommertraum; — Wird er jemals enden?

Um den Hag zur Rosenzeit Rittet goldner Schimmer, Bunte Räder kriechen müd Durch das Sandgestimmer. — Da, am Grenzstein den ich dich, Wie, trotz all dem Glückseligsein, Kam die Sonnenwende

Im Gekleidungsprophet. Richter: „Sie wollen von Ihrer Frau mißhandelt worden sein?“ Gemann (der ein Holzbein hat, entzückt): „Jawohl; mit meinem eigenen Bein hat sie mich durchgeprügelt!“

Humoristisches vom Kaufmannsgericht. Vor dem Kaufmannsgericht lagte ein Verkäufer gegen ihren Ehef, der sie entlassen hatte, weil sie regelmäßig jeden Tag Erdbeerrorte mit Schlagfahne ab und damit nach Ansicht des Ehef den übrigen jungen Mädchen ein schlechtes Beispiel gab. Der Ehef wurde aber zur Zahlung des eingeklagten Restbetrags verurteilt.

alen war daher auch im glänzen Falle eine verweisselte. Bald hernach erwachte auch Chartes, konnte aber nicht an, um diese trüben Ausichten anzusehen. Als Wade wieder zu sich kam, schien sein Geist klar, er war aber auch äußerlich erschöpft und von Fieberkräften gereinigt. Er hatte nur eine schwache Ahnung von den Vorfällen, die zu diesen Verhältnissen geführt hatten und war zu schwach, um Fragen zu stellen; die anderen beiden wünschten auch gar nicht, ihn davon zu unterrichten.

Während der ersten Nacht und des ersten Tages war ihnen, obwohl sie schon der Hunger quälte, durch ein günstiges Schicksal die ärgste Pein erspart geblieben, aber schon am zweiten Tage hörte der Regen auf, und die heiße Pacificsonne kam heraus und brannte mit vergebender Macht auf sie herunter. Das wenige Wasser, das sie sich mit unglücklicher Mühe und Sorgfalt aus dem Regen gerettet hatten, schwand dahin und sie wußten, daß, wenn nicht bald Hilfe käme, das Ende nicht mehr fern sei.

Ihre Leiden wurden — wenn möglich — durch den erbärmlichen Zustand Wades noch vermehrt. Obwohl der Unglückliche betretet war, seine tödlichen Qualen zu verbergen, war es doch ein übermenschliches Bemühen, und zeitweilig brach er in wilde Raserei aus und versuchte oft, ins Meer zu springen, indem er erklärte, jeglicher Tod wäre seinen Leiden vorzuziehen.

Am fünften Tage — wie leicht kann man das schreiben „am fünften Tage“, aber was es sie kostete, ihn zu erreichen, weiß nur der Himmel! — rief Wade, der bis dahin ruhig im Hinterteil des kleinen Fahrzeuges zu Chartes Füßen gelegen hatte, Anson zu sich. Anson kam vom Bug herübergekrochen, was ihm sehr schwer fiel, da alle drei schon völlig erschöpft und gebrochen waren.

Den ganzen Tag aber war Wade ganz unmaßlich ruhig gewesen. Wäre nur nicht sein schreckliches Aussehen gewesen, man hätte annehmen können, daß es ihm besser ginge, als je seit seiner Ankunft auf der „Doric“; aber selbst Anson, dessen Verstand schon ganz abgestumpft war, erkannte, daß dies nur das letzte Aufblitzen der Kerze vor dem Erlöschen war.

Sobald er am andern Ende des Bootes angelangt hilflos auf dessen Boden niedergeknien war, begann Wade zu sprechen. „Nurich“, sagte er mit einem traurigen Versuch, seine ehemalige barocke Redeweise wieder anzunehmen, „die Dinge sehen schlecht, äußerlich schlecht — zu mundst für mich — und ich bete zum Himmel, daß er Euch beide verschonen möge, Euch, die Ihr um einen betrunkenen Narren zu retten, in dieses Ungemach geraten seid. Nun, ich weiß, daß ich fertig bin, daß es mit mir zu Ende geht, aber ich habe eine Ahnung, daß die Vorlesung Euch zwei nicht so unkommen lassen wird wie mich. Der Eine, ein junger Mensch, für den das Leben erst anfängt, der Andere, Mr. Chartes, der eine hübsche Tochter hat, die auf der „Doric“ sich die Augen nach ihm tot weint. — Ich habe eine Tochter — weder Kind noch

Regel — keine Heimat und keine Freunde. Die Kameraden, die ich gehabt habe, waren eben Kameraden genug, gut, um mit ihnen herumzulungern und gehörig zu jechen. . . . Ich habe über diese Opale nachgedacht, die der Grund und die Ursache unserer Not sind. — Es waren manche auf dem Schiff, die über meine Geschichte von den Opalen gelaht haben und ich kann sagen, daß einige bei sich dachten, gut, der Mann hat vielleicht ein paar von den Steinen gefunden. Aber nicht einer ist unter ihnen, der glauben würde, was wirklich in dem Loch unter dem Fußboden jener Schenke in Port Lyttleton steckt — wenn es noch dort ist; und wer sollte es fortnehmen? Wenn man es nicht eben denkt, ist es gar nicht wahrscheinlich, daß einer hinget, den Teppich aufhebt und unter die Diele schaut, ohne auch nur den geringsten Anhaltspunkt dafür zu haben.“

Ich sage Ihnen, Mr. Chartes und Ihnen, Mr. Anson, mein ganzes Leben hindurch sind Opale mein ein und alles gewesen. In Queensland habe ich Jagd auf sie gemacht und in Neuseeland. Ich habe Jagd auf sie gemacht, wo sie waren und wo sie nicht waren und eine hübsche Anzahl von den Steinen ist schon durch meine Hände gegangen, und wenn in dem Versteck überhaupt etwas liegt, so ist ganz bestimmt für wenigstens fünfzigtausend Pfund darin. Wenn ich ins Jenseits hinübergehe, was ungedacht aller Ihrer Mühe, Mr. Chartes, der Fall sein wird, ist niemand da, dem die Opale gehören oder der einen Anspruch darauf hätte, und sie können vererben, ehe sie jemand zufällig findet, wenn ich niemandem sage, wo er sie aufsuchen kann — was mir sehr leicht möglich ist, wenn ich mich auch nicht mehr des Namens der Straße oder der Herberge, wo ich schlief, entsinnen kann — und wenn ich die Steine nicht irgend einem Menschen vermache, mit meinem letzten Willen als meinem Erben und so weiter. . . . Ein Testament kann ich aus sehr triftigen Gründen nicht aufstellen und selbst wenn ich es könnte, hätte ich niemand in der Welt, wie ich schon vorhin gesagt habe, zu dessen Funktion es geschickte sollte. Wenn anders soll ich die Edelsteine also hinterlassen als den Männern, die diese Höllenqualen durchmachen müssen um meine zu erlangen, um eines toten Narren willen? Und so bitte ich Sie, Mr. Anson, Junge zu sein, wie ich hiermit anordne, daß nach meinem Tode, den ich haben fühle, zwei Drittel dieser Opale, zur Zeit verborgen unter dem Fußboden eines Zimmers in einem Hotel von Port Lyttleton, auf der Südspitze von Neuseeland, Mr. Chartes gehören, zum Danke dafür, daß er mir mit Gefahr seines eigenen das Leben rettete; und nun wollen Sie Mr. Chartes, freundlichst Zeuge sein, daß ich in gleicher Weise mit dem letzten Drittel zu Gausien Mr. Ansons verfahren, der ebenfalls kein Leben für mich aufs Spiel gesetzt hat.

(Fortsetzung folgt.)



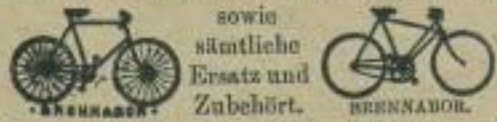
Mittwoch, d. 6. Juli  
abends 8 Uhr  
Monats-Versammlung  
Der Vorstand.

Neue fette Vollheringe  
(Stück 10 Pfg.)  
Neue gutkoch. Kartoffeln  
(Pfund 8 und 10 Pfg.)  
Grosse neue saure Gurken  
(Stück 10 und 12 Pfg.)  
empfehlen  
Carl Schwind.

Regenschirme,  
Spazierstöcke  
billigt bei E. Heinrichs Ww.

Fahrräder  
Mark. Brennabor u. Aegir.  
Nähmaschinen

von 65 Mark an, 5 Jahre Garantie  
Schnelwaschmaschinen



Gebrauchte Räder u. Nähmaschinen stets  
am Lager. — Rucksäcke u. Wettermäntel  
in grosser Auswahl. — Reparaturen jed.  
Art schnell, solid und billig.

Paul Kleber, Rabenau.

Empfehle mein gut  
sortiertes Lager in böhml.  
**Bettfedern**  
in allen Preislagen u. garantiere  
ich für beste Naturware. Sämtliche  
Federn sind mit aller Sorgfalt  
wiederholt gereinigt u. daher künst-  
liche Befäuerung ausgeschlossen.  
Otto Becker Nachf.  
Emma Becker

Darlehen auf Wechsel,  
Schuldscheine  
Hausstand, so-  
wie Hypothek.

auf Stadt- u. Landobjekte, schnellstens durch  
Otmar Sonntag, Dresden-A.,  
Dürerstrasse 92.

Sprechst. 9-3, 5-7, Sonntags 9-11 Uhr.

Steinkohlen, Anthracit,  
Coks, Steinkohlenbriketts  
bei Karl Wünschmann.

Haben Sie Bedarf an  
Schuhwaren

so verkünnen Sie nicht das altrenommierte  
Geschäft von

Ad. Watzek, Rabenau  
(Post) aufzusuchen. Dort werden Sie gut,  
reell und preiswert bedient.



Moderne  
Salon-Uhren  
mit Facettenglas,  
wie Abbildung, von  
Mark 25 — an.  
Gutgehende Wecker  
Mk. 3 50,  
Küchenuhren,  
Kontoruhren  
Emil Kern,  
Uhrmachermstr., Rabenau

Telefon Nr. 86.  
Geschäftszeit:  
wochentags: 1/2 9-1  
3-1/2 8  
Sonnabende: 8-4

## Amtshof Rabenau.

Zu unserm **Donnerstag, den 7. Juli** stattfindenden  
**Reh-Essen** (anstatt Vogelschiessen)  
erlauben wir uns werthe Gäste, Gönner und Freunde ergebenst einzuladen.  
Hochachtungsvoll **Bernh. Frenzel u. Frau.**

**Drei preiswerte** Burtschen- und Knaben-Anzüge  
**Posten!!!** Damen- und Mädchen-Paletots und Jaketts  
Baumwoll- und Woll-Mouffeline  
noch 20 Prozent billiger.  
**Martha Presser, Rabenau.**

Treffe heute Dienstag, den 4. Juli, mit einem großen Transport  
 **vorzüglicher Milchkuhe**  
beste Qualität, hochtragend und frischmelkend, bei mir ein und stelle selbige sofort zum  
preiswerthen Verkauf.  
**Sainsberg.** Telefon **Emil Kästner.**  
Aut. Deuben Nr. 96.

Feinst. lebendfr.  
**Schellfisch**  
(auf Eis lagernd) bei **Carl Schwind.**  
**Prozeßagent Detlessen, Charandt,**  
behördlich zugelassener Rechtsbeistand bei den königlichen Amtsgerichten Charandt,  
Döhle und Wilsdruff, ist  
**Dienstag, den 5. Juli ds. Js., nachmittags von 5-7 Uhr**  
im Amtshof in Rabenau  
zu sprechen. — Sprechzeit in Charandt: **Freitags und Sonntags früh.**  
Fernsprecher Amt Deuben-Posthopp Nr. 54.



wünscht sich jede Hausfrau ihre Wäsche im Spind, und des-  
halb benutzt sie zum Waschen fortgesetzt die langbewährte  
**Böbeler weisse Terpentin-Schmier-Seife**  
u. Schmidt's Terpentin-Waschpulver in 1/2 Pfd.-Paketeten  
à 20 Pfennig mit  
Schutzmarke: **Roter Amboss.**  
Zu haben bei: **Paul Brückner, Hermann Eisler**  
**Fritz Pfotenbauer, Karl Röber**

Moderne **Drucksachen** aller Art  
für Behörden, Geschäfte, Fabriken und Private  
in einfacher und eleganter Ausführung  
liefert prompt und billig die  
**Buch- u. Akzidenzdruckerei**  
des  
**Rabenauer Anzeiger's**  
Johs. Fleck - Rabenau i. Sa.  
Fernsprecher Nr. 2120 Fernsprecher Nr. 2120

Die **Damenwelt**  
Ist ein raffines, jugendliches Antlitz und einen  
reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt  
**Stedenpferd-Lilienmilch-Seife**  
von **Bergmann u. Co., Nabeven.**  
Preis a Stück 50 Pfg., ferner ist der  
**Lilienmilch-Cream-Dada**  
ein gutes vorzüglich wirksames Mittel gegen Sommer-  
sprossen. Tube 50 Pfg. bei  
**Karl Röber, Drogenhandlung.**

**Sparkasse Sainsberg.**  
Im dasigen Gemeindevorstande geöffnet:  
**Dienstags und Freitags** nachm. von  
2-6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit  
3 1/2 % Einlagen werb. streng geh. gehalten.

**Honig**  
garantiert **reinen Blütenhonig**  
empfehlen **Carl Schwind**

## Part.-Wohnung

zu vermieten, 1. Oktober beziehbar.  
Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.  
**Ein Mädchen**  
v. 15-17 Jahren bei gutem Lohn gesucht.  
**Eurt Chemnitzer, Bäckermeister,**  
**Posthappel.**

**Grössere Wohnung**  
mit **Werkstelle** (Hinterhaus) zu ver-  
mieten. **Bismarckstr. 24 i**

**ff. Schöpsenfleisch**  
empfiehlt **E. Schwenke.**

**Erdbeer- Kuchens**  
**Kirsch- Kuchen**  
**Stachelbeer- Kuchen**  
täglich frisch, empfiehlt **Max Henker,**  
Bäckerei u. Conditorei.

**Für Rettung von Trunksucht!**  
verleiht Anweisung nach 37jähriger approbierter  
Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung,  
mit, auch ohne Betäubung zu vollziehen,  
keine Verschönerung, unter Garantie. 25  
Brieten sind 50 Pfg. in Briefmarken beigefügt.  
Man adressiere: **Th. Konekty, Spezialist,**  
Siedingen, Baden.

**Sonnen- u. Regenschirme**  
werden repariert u. überzogen. Muster  
zur Ansicht bei **J. Machill, Markt 4.**

**Flechten**  
alsende und trockene Schuppenflechte  
akrop. Ekzeme, Hautentzündungen, aller Art  
**offene Füsse**  
Rauhheiten, Heilungswunde, Aderheile, blaue  
Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;  
wer bisher vergeblich hoffte  
geholt zu werden, mache noch einen Versuch  
mit der besten bewährten  
**Rino-Salbe**  
bei von 50 Pfennig an. Preis Mark 1.25 u. 2.25.  
Danke hat man geben mag.  
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot  
u. Fa. Schuberth & Co., Weinbühl-Dresden.  
Fälschungen weisen man zurück.  
Zu haben in den Apotheken.

Die neuesten Muster von  
**Sonn- u.**  
**Regenschirmen.**  
Billigste Preise.  
**Herm. Eisler.**

Wer verkauft sein  
**Hausgrundstück** gleich wel-  
cher Art  
und an welchem Plage? Angebote an die  
Vermietungs- u. Verkaufs-Centrale,  
Leipzig, Lipsiabaus.



**Ein Posten Ansicht-Postkarten**  
von Rabenau und Rabenauer Grund, per  
Lfd. 25 Pf. Diese Karten werden nur  
in Danksenden fertig fortiert abgegeben.  
Buchbind. **M. Anders, am Markt.**

Ferkelmarkt zu Wilsdruff vom  
1. Juli. Am heutigen Markttage wurden  
145 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro  
Stück, je nach der Größe und Qualität, 16  
bis 25 Mark.

# Vereinsbank

e. G. m. b. H.

■ **Dippoldiswalde.** ■ Geschäftslokal neben der alten Polizeiwache.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte zu coulantem Sätzen, zuverlässig und unter strengster Verschwiegenheit.  
Annahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern, Zinsfuss je nach Kündigung.

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fied, Rabenau.

Reichsbank-  
Girokonto.  
Sächs. Bank-  
Girokonto